

BERLINER SPAZIERGANG Die Sonntagsserie in der Berliner Morgenpost. Unsere Reporter treffen Menschen, die etwas bewegen. Treffpunkt ist ihre Lieblingssecke. Heute: ein Spaziergang mit Wolfgang Rademann, Fernsehproduzent

Mister Traumschiff auf Landgang

■ VON ANNE KLESSE

Der Fotograf soll doch bitte nicht dusselig rumsitzen und Zeit verplempern. „Machen wir doch erst die Fotos, und dann haun Se ab“, sagt Wolfgang Rademann. Er deutet mit dem Kopf zu mir. „Danach kann die Kleene ihre Fragen stellen.“ Die Kleene, das bin ich – 33 Jahre alt, eindeutig erwachsen und, nebenbei, mit ungefähr 176 Zentimetern genauso groß wie er! Aber ich schlucke das. Bloß keine miese Stimmung, bevor das Gespräch überhaupt begonnen hat. Und der sogenannten Berliner Schnauze verzeiht man ja einiges. Er ist in Gedanken ohnehin schon beim Danach: „Und wir beede“, er grinst mich an, „wir machen dann ganz janzjemlich weiter.“

Wolfgang Rademann, 75 Jahre alt, ist Deutschlands erfolgreichster Fernsehproduzent. Er dachte sich das „Traumschiff“ und die „Schwarzwalddlinik“ aus, Peter Alexander und Elke Sommer sind seine Entdeckungen. Zwei Goldene Kameras hat Rademann schon bekommen, drei Bambis, ein Bundesverdienstkreuz. Während andere mit 75 von der Rente leben und sich in Vollzeit um Hobby und Garten kümmern, arbeitet Wolfgang Rademann noch immer genauso viel wie vor fünf Jahrzehnten.

Wir treffen uns in Nikolassee, im „Wirtshaus an der Rehwiese“, seinem Lieblingslokal. Hier sitzt er oft, rechts vom Eingang im kleinen Seitenraum, wo ihn nicht gleich jeder sieht. Mit einem Plastikpikser nimmt er eine schwarze Olive aus dem kleinen Schälchen, das ihm der Kellner hingestellt hat. Diverse Drehbücher entstanden hier, Ideen für „Traumschiff“-Geschichten und andere Produktionen. „Termine mit Schauspielern und Drehbuchautoren und Regisseuren mache ich immer gern hier“, sagt er.

62 Folgen „Traumschiff“ hat Wolfgang Rademann seit 1981 gedreht, es ist, abgesehen vom „Tatort“, die älteste deutsche Fernsehserie, die bis heute ununterbrochen läuft. Seine höchste Einschaltquote waren mal 25,15 Millionen Zuschauer, bei der zwölften Folge im Januar 1984 – eine Traumquote, wenn man bedenkt, dass beim Halbfinale der Fußballweltmeisterschaft 2006, als Deutschland gegen Italien spielte, 29,66 Millionen Zuschauern zuguckten – der deutsche Rekord. Na ja, bei den vielen Fernsehprogrammen heutzutage, sagt Wolfgang Rademann, die Quoten von damals, die seien heute nicht mehr zu machen. Er wirft sich die letzte Olive in den Mund, und wir gehen nach draußen, Foto machen.

Bald 30 Jahre „Traumschiff“

Wir spazieren über die Straße zur Rehwiese. Wolfgang Rademann steckt beim Gehen die Hände in die Hosentaschen und kickt ein Steinchen weg. Es sind nur ein paar Schritte bis zu der Wiese, die schmal wie eine riesige Wanne zwischen den Bäumen liegt. Eine unheimlich schöne Landschaft, findet Wolfgang Rademann. Dort hinten eine Kirche, „das könnte doch sonst wo sein. Mitten in der Stadt“ ne unentdeckte kleine Oase.“ Ob er hier oft spazieren geht? „Nee.“ Er schüttelt den Kopf. Grinst. „Eigentlich nicht.“ Eigentlich sind wir nur hier, weil unsere Rubrik nun mal Spaziergang heißt. Eigentlich ist ihm aber viel zu kalt dafür. „Also, ick latsche hier nicht lange mit Ihnen rum, sondern wir machen hier vorn 'n paar Fotos, und dann bin ick wieder drinnen.“ Martin Lengemann macht die Fotos und verabschiedet sich. Rademann und ich kehren zurück zum Wirtshaus. „Sie haben ja richtig lange Beene“, sagt er, mustern. „Siehste, die hätt' ick ja nicht jesehn, wenn wir nicht raus wär'n.“

Im Warmen kommen wir zurück zum Thema „Traumschiff“. Dessen Besetzung hat sich in den drei Jahrzehnten kaum verändert. Heidi Keller spielt seit der ersten Folge die Cheffostess, Horst Naumann, mittlerweile 84 und seit 27 Jahren der Schiffsarzt, will Ende dieses Jahres aufhören. Der Vertrag mit dem ZDF und der Reederei läuft noch bis 2014.

Warum ausgerechnet eine Serie mit oft ziemlich schmalzigen Geschichten – über Heiratsschwindler, Juwelendiebe und, natürlich, Liebschaften – und mittlerweile gealterten Hauptdarstellern seit Jahrzehnten so geliebt wird, kann auch Rademann nicht erklären. „Det weesk keener.“ Er selbst tippt auf drei Punkte: „Das Traumschiff“ wird nur zweimal im Jahr ausgestrahlt, hat also einen gewissen Eventcharakter. Der Zuschauer bekommt jedes Mal ein neues Land zu sehen, insgesamt 62 bis jetzt, Traumurlaub vom Wohnzimmer aus sozusagen. Und drittens

wisse man, was einen erwartet, sagt Wolfgang Rademann. Das Format wurde in all den Jahren nicht verändert: „Schiff fährt ab, Land, Schiff kommt an, Kapitänsdinner, Happy End, Schluss.“ 90 Minuten Unterhaltung, etwas Pomp, etwas Kitsch. „Lachen und weinen, und am Ende geht immer alles gut aus.“ Mord und Totschlag oder womöglich Sexszenen gibt es beim „Traumschiff“ nicht. Die Erwartungen der Zuschauer werden erfüllt. Jedes Mal.

Entbehrungsreiche Jugendjahre

Wolfgang Rademann hat eine kleine Wunde an der Stirn. Am Vortag war er noch bei Freunden in München gewesen, wollte mit dem Flieger zurück nach Berlin. Doch sein Flug wurde gestrichen, und er musste spontan auf die Bahn umsatteln. Er raste also mit dem Taxi vom Flughafen zum Hauptbahnhof, rannte zum Gleis, sprang in den ICE – und stieß sich dabei den Kopf. Direkt dort, wo sich schon eine alte Narbe entlangzieht. Ach das, „Kriegsverletzung“, sagt er. Das war 1944, zehn Jahre war er alt und lebte mit seinen Eltern im brandenburgischen Neuenhagen, östlich von Berlin. Er erinnert sich, dass es wegen der Nachtverdunkelung stockfinster im Haus war, als der Fliegeralarm losging. Auf dem Weg in den Luftschutzkeller donnerte er mit dem Kopf gegen einen Kleiderschrank. Daher die Narbe.

Die Jahre nach dem Krieg, erzählt er, das war die Zeit, die ihn am meisten geprägt hat. 1946 starb sein Vater. Er verhungerte. „Det war die erste Leiche in meinem Leben, die ich jesehn habe“, sagt Wolfgang Rademann. „Osten eben, da gab's nitscht zu fressen.“ Danach war er mit seiner Mutter allein. Auf den umliegenden Äckern sammelte er übrig gebliebene Kartoffeln und Körner. Aus Kastanien machte die Mutter Bouletten, aus

Brennnesseln Suppe. „Wenn ich heute im Restaurant bin und 'ne Brennnesselsuppe für fünf Euro 80 sehe“, sagt Wolfgang Rademann, „dann erinnere ich mich daran, was ich damals für verbrannte Pfoten hatte, um die Scheißsuppe zu kriegen.“ Die Scheißsuppe, die alles war, was „Muttern“ und er hatten. Die den Hunger stillte, den verdammten.

„Schiff fährt ab, Land, Schiff kommt an, Kapitänsdinner, Happy End, Schluss“



Wolfgang Rademann
Deutschlands erfolgreichster
Fernsehproduzent

In dem Wirtshaus riecht es nach Deftigem. „Der Gedanke an den Hunger tut weh“, sagt er. Und erzählt vom großen Respekt vor Lebensmitteln, der seit jener Zeit geblieben ist. Dass er nichts wegschmeißen kann, seinen Teller immer leer isst. Immer. Auch wenn er schon satt ist. Er streicht über seinen Bauch. Wolfgang Rademann geht es gut. Er hat ein Haus in

Berlin-Nikolassee, er hat viel Geld, er ist sein eigener Chef, seine Produktionen laufen. „Aber“, sagt er. „Geld, Reichtum, Luxus, in der Beurteilung all dessen bin ich einfach dankbar.“

Das Verhältnis zu seiner Mutter war bis zu ihrem Tod eng. 1958 floh Wolfgang Rademann aus dem Osten nach West-Berlin und nahm sie mit. Bis dato hatte er als Lokalreporter gearbeitet und für den Rundfunk Tanzmusiksendungen zusammengestellt. Im Westen fing er als freier Reporter bei der „BZ“ an. „Zu einem damals sagenhaften Gehalt von 800 Mark im Monat.“ Neun Jahre blieb er. Dann reizte ihn Fernsehen mehr als das gedruckte Wort. Die Kollegen hielten ihn für verrückt, Fernsehen, furchtbar, das habe doch keine Zukunft. „Später meinten die, Mensch, Wolfgang, da hattest du den richtigen Riecher.“ Für Caterina Valente, Pierre Brice und Peter Alexander machte er die Pressearbeit, entwickelte Formate. 1966 schaffte er mit der Sendung „Das Leben ist die größte Show“ im ZDF seinen Durchbruch als Fernsehproduzent. Drei Jahre später lief die erste „Peter Alexander Show“, insgesamt gab es dann 26 Folgen. Die Musikshows seien das Schönste gewesen, was er je gemacht hat. „Weil Musik viel emotionaler ist als Worte.“

Ohne Muttern, sagt er, wäre er aber nicht in den Westen gegangen. „Das war Bedingung.“ Sie war nie groß verreist, hatte nie die Berge gesehen. „Wenigstens in den letzten Jahren ihres Lebens konnte ich ihr noch ordentlich was zeigen.“ Andere Länder, die Alpen. „Das beruhigt mich“, sagt er. „Sie ist dann ziemlich alt geworden, 84 Jahre, aber sie hat wenigstens noch was Schönes mitmachen können.“

Musikshows macht Wolfgang Rademann nun schon lange nicht mehr. Die Zeit dafür sei vorbei, meint er. „Sie wird auch nicht wiederkommen.“ Seine Hei-

mat Neuenhagen besucht er einmal im Jahr. Das Elternhaus ist kaum noch zu erkennen, so umgebaut ist es heute. „Aber jeden Sommer fahre ich dort vorbei und gucke.“ Das Dorf scheint ein bisschen fremd geworden zu sein, „das ist es ja schon 'ne Riesensache, wenn da 'ne neue Ampel irgendwo hinkommt.“

34 Jahre Fernbeziehung

Eine eigene Familie hat Wolfgang Rademann nie gegründet. Seit 1976 ist er mit der Schauspielerin Ruth Maria Kubitschek liiert. Die beiden führen eine Fernbeziehung, er lebt in Berlin, reist die meiste Zeit des Jahres, sie lebt am Bodensee in der Schweiz. Trotzdem, seit 34 Jahren sind die beiden ein Paar. Oder gerade deshalb. „Länger als eine Woche am Stück sind wir selten an einem Ort. Das funktioniert eben damit, dass es 'ne Fernbeziehung ist.“ Würde man zusammenleben, wäre man eher nicht mehr zusammen. „Ich war in meinem Leben keinen einzigen Tag angestellt, habe nie 'nen Chef gehabt“, sagt er. „Diese Freiheit, im Beruflichen wie auch im Privaten, ist die wichtigste Stimmulanz in meinem Leben.“ Heiraten? Zusammenziehen? „In meinem Alter werde ich 'n Teufel tun und mich noch ändern“, sagt er. „Und außerdem funktioniert's ja.“

Gerade war er in Kambodscha, demnächst fliegt er nach Japan. Er sieht sich mögliche Drehorte an, trifft sich mit Partnern vor Ort. Jedes Jahr verbringt Wolfgang Rademann Januar, Februar und März auf dem „Traumschiff“. Das Schiff ist die Konstante in seinem Jahr. Oder in seinem Leben? Vielleicht, sagt er. „Den Rest des Jahres oder zumindest alle sechs Wochen versuch ick jedenfalls, in Berlin zu sein.“

Zu Hause wartet dann weitere Arbeit. Die in Form eines Stapels Filme. Wolfgang

Wolfgang Rademann

• **Person** Wolfgang Rademann wurde am 24. November 1934 in Berlin geboren. Er wuchs als Einzelkind bei seinen Eltern – der Vater war Industriekaufmann, die Mutter Hausfrau – in Neuenhagen bei Berlin auf. In Neuenhagen besuchte er die Volksschule und schloss mit dem Hauptschulabschluss ab. Jetzt lebt er in Nikolassee. Er ist mit der Schauspielerin Ruth Maria Kubitschek liiert, das Paar hat keine Kinder.

• **Karriere** In den Ost-Berliner Druckereibetrieben des „Nachtexpress“ machte er eine Ausbildung zum Schriftsetzer. Von 1953 bis 1958 arbeitete er als freier Lokalreporter in Ost-Berlin. Außerdem stellte er in dieser Zeit Tanzmusiksendungen für den Rundfunk zusammen. 1958 flüchtete er nach West-Berlin, wurde Reporter der „BZ“. Neun Jahre lang arbeitete er für Magazine und Zeitungen. 1966 gelang ihm mit der ZDF-Sendung „Das Leben ist die größte Show“ der Durchbruch als Fernsehproduzent. 1969 produzierte er die erste Show mit Peter Alexander: „Peter Alexander serviert Spezialitäten“. 1978 folgte „Eine Frau bleibt eine Frau. Die schönsten Geschichten mit Lilli Palmer“. Sein größter Erfolg ist „Das Traumschiff“, das seit 1981 im ZDF läuft. „Die Schwarzwalddlinik“ lief von 1985 bis 1989, die Serie „Hotel Paradies“ von 1990 bis 1991. Außerdem produzierte er die Serien „Florida Lady“ (1994), „Spiel des Lebens“ (1996), „Jets – Leben am Limit“ (1998) und „Der Ferienarzt“ (2004). Seit 35 Jahren arbeitet Wolfgang Rademann mit der Polyphon zusammen.



• **Spaziergang** Die Route ist sehr kurz: Sie führt vom „Wirtshaus an der Rehwiese“, Matherhornstraße 101, zur Rehwiese und wieder zurück. Das Gespräch fand im Restaurant statt.

MARTIN LENGEMANN